

Rene Porger

## Die Wanderausstellung „We, the six million. Lebenswege von Opfern der Shoah aus dem westlichen Rheinland“

### Ein Projekt an der RWTH Aachen für Schulen

Der Autor präsentiert die an der RWTH Aachen University konzipierte Wanderausstellung „We, the six million“. Die Projektidee entstand aus mehreren Seminaren mit einer für Studierende relevanten politisch-gesellschaftlichen Problem- und Fragestellung zum Gegenstand „Jüdisches Leben im westlichen Rheinland vor und nach der Shoah“. Die Ergebnisse der Recherchen wurden veröffentlicht und zu einem Beispiel engagierten Sinn suchenden forschenden Lehrens und Lernens. Zudem entstanden im schulischen Kontext Projekte, die sich auf die Ergebnisse der Recherche bezogen und die Ausstellung weiterentwickeln.

#### Einleitung

Mit den Worten „We, the six million murdered people speak [...]“ (Schönberger 2018) beginnt ein Gedicht von Dr. Davin Schönberger, dem letzten Rabbiner der Aachener Synagogengemeinde vor den Novemberpogromen 1938. Für ihn ist die Shoah Teil menschlicher Identität, die dazu verpflichtet, für „justice, harmony and peace for all“ (ebd., S. 3) in der Welt zu sorgen.

Beginnend mit Seminaren zu Erscheinungsformen des Antisemitismus bot die philosophische Fakultät der RWTH Aachen den Studierenden die Möglichkeit der theoretischen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Eigenschaften antisemitischer Vorurteile und Ressentiments. Die Ursprünge modernen Antisemitismus wurden aus den politischen, religiösen und gesellschaftlichen Bedingungen heraus analysiert. Dafür wurden interdisziplinäre Forschungsansätze vorgestellt und Kontakte zur Synagogengemeinde Köln hergestellt, die das Seminar zur persönlichen Diskussion eingeladen hat. Inzwischen ist daraus eine enge Kooperation entstanden. Die Seminarteilnehmenden zogen für sich die Konsequenz, ihren Teil zur Bekämpfung von Antisemitismus leisten zu wollen, indem sie jüdisches Leben vor, während und nach der Shoah porträtierten. Gezeigt wird damit unter anderem die Kontinuität von Antisemitismus nach der Shoah anhand ausgewählter Biografien bis in die Gegenwart hinein (Laqueur 2008; Salzborn 2018).

Schönbergers Anspruch folgend, wollten die Studierenden nicht nur quellenhistorisch arbeiten, sondern reflektierten über das konkrete Leben der Opfergeneration und deren Nachfahren. Statt einer Viktimisierung und der Reduktion der individuellen Schicksale auf das identitätsstiftende negative Moment der Shoah, wollten sie darüber hinaus das Leben der Menschen kennenlernen, die stigmatisiert, ausgegrenzt und ermordet wurden. Wie erging es den Ermordeten aus der heutigen Städteregeion Aachen und Umgebung vor und während der Shoah? Wie sah das Leben der Überlebenden nach der Shoah aus? In Folgeseminaren verfolgten die Studierenden u.a. den Forschungsansatz des „forschenden Lernens“. Über

die sog. Entschädigungsakten kamen die knapp zwei Dutzend Seminarteilnehmenden mit einer historischen Quelle in Berührung, welche den deutschen Nachkriegsbemühungen der institutionalisierten Wiedergutmachung und den behördlichen Umgang mit den einzelnen Schicksalen verdeutlichen. In diesem Rahmen referierte der ehemalige Leiter des Amtes für Wiedergutmachung in Düsseldorf Karl Zimmermann über Entstehung, Umsetzung und Konsequenzen der individuellen Entschädigungsverfahren. Infolge der Quellenarbeit erhielten die Studierenden multiperspektivische Einblicke in das Leben jüdischer Verfolgter. Mit Hilfe von Fotografien, Originaldokumenten und Zeugnissen, die den Akten beigelegt worden waren, entstanden erste Eindrücke von den Menschen. In eigenständiger Rechercharbeit suchten die Studierenden den Kontakt zu den Überlebenden bzw. den Nachfahren der Ermordeten. Hieraus entstanden Interviews, persönliche Begegnungen und enge Kooperationen mit den Familien, so dass aus den unpersönlichen, statischen Akten, lebendige Familienbiografien konzipiert werden konnten.

Wie im Fall der in Brasilien lebenden Familie Leib, konnte aufgrund der Rechercharbeit in Aachen eine Begegnung mit Studierenden organisiert werden. Im Mittelpunkt der Begegnung stand das Familienerbstück, ein Märchenbuch, das den beiden Kindern der Leibs Arno und Gaby erklären sollte, weshalb die Familie Aachen verlassen musste und sie zuerst nach Vaals (Niederlande), dann nach Brasilien geflohen sind. Dieses Märchenbuch konnte im Rahmen des Projektes publiziert werden und dient seitdem als anschauliches Material für den pädagogischen Ansatz für Schulen, auch jüngeren Schülerinnen und Schülern mit der Thematik der Wanderausstellung vertraut zu machen (Bremen 2019).

#### Leitidee des Studierendenprojektes und der anknüpfenden Wanderausstellung

Die biografischen Arbeiten basieren auf der Auswertung von sog. Entschädigungsakten. Diese wurden aufgrund des 1956 unter der Regierung Konrad Adenauer (CDU) vom Bundestag verabschiedeten Bundesentschädigungsgesetzes

(BEG) angelegt und bildeten die Rechtsgrundlage für individuelle Schadensersatzansprüche (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Aachen e.V. 2018, S. 83 f.). Die Akten liegen für das Rheinland entweder im „Dezernat 15 Angelegenheiten nach dem BEG und dem Härtefonds NRW“ oder mittlerweile im Landesarchiv Duisburg. Anspruch auf Entschädigung in NRW hatten – verkürzt gesprochen – Personen, die innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches vom 31.12.1937 und im Gebiet der freien Stadt Danzig lebten (ebd.). Die aktuell noch ausbezahlten Renten werden weniger, wodurch das Amt für Wiedergutmachung sukzessive alle Akten dem Landesarchiv überstellt.

Das Besondere der Quellenarbeit mit jenen Akten liegt in den Akten selbst: Die Opfer mussten ihre Lebens- und Leidenswege beweisen, faktisch ihre eigene Verfolgung beschreiben. Entschädigt wurden Freiheitsentziehungen, Lagerhaft, Gesundheits- und Vermögensschäden bzw. Schäden im beruflichen Fortkommen (ebd.). Diese unmenschliche Bürokratisierung der Betroffenen, als reine Fallnummern, motivierte die Projektgruppe dazu, von diesen Menschen eine angemessene Lebensgeschichte niederzuschreiben. Mit universitärer Begleitung und der Unterstützung verschiedener akademischer Stellen, konnten so den akademischen Standards entsprechende, Biografien entstehen.

Während des Arbeitsprozesses entstand der Wunsch, sich nicht auf die Publikation dieser Biografien zu beschränken. Vielmehr sollten die einzelnen Lebensschicksale, welche zugleich bis zu einem bestimmten Aspekt repräsentativ für viele andere betroffene Menschen stehen, der breiten Öffentlichkeit und insbesondere jüngeren Menschen zugänglich gemacht werden. Deshalb wurde parallel innerhalb eines Jahres die Ausstellung „We, the six million“ konzipiert und zum 80. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9.11.2018 im Krönungssaal des Aachener Rathauses präsentiert. Dieser Wunsch der Studierenden wurde durch die didaktisch-pädagogische Begleitung von Professor Dr. Reinhold Breil, der zudem Kollege an der Gesamtschule Rheydt-Mülfort ist, mit der Unterstützung von Teilen seines Kollegiums im Rahmen eines Schulprojektes, fächerübergreifend praktisch erprobt, dokumentiert und veröffentlicht (Breil 2018a, b). Seitdem richtet sich die Ausstellung als Wanderausstellung vor allem an Schülerinnen und Schüler und war bisher bereits an mehr als 30 Schulen in NRW zu sehen.

**Struktur der Wanderausstellung**

Die Novemberpogrome 1938 bilden den historischen Orientierungspunkt der Wanderausstellung, die jüdisches Leben im westlichen Rheinland vor und nach der von den Nationalsozialisten geplanten und durchgeführten Verfolgungs- und Zerstörungsaktionen thematisiert. Insofern die systematische Zerstörung von Synagogen, Geschäften und Privatwohnungen sowie eine Verhaftungswelle von knapp 30.000 Jüdinnen und Juden mit deren anschließender Deportation in Konzentrationslager im Rahmen der Novemberpogrome organisiert wurde, erreichte der antisemitische NS-Staat um die Tage am 10.11.1938 eine Zäsur für die in Deutschland verbliebenen Jüdinnen und

**Ausstellungstafel zur Biografie von Fred Voss**



## Fred Voss

geboren 12.04.1920  
Weber

Der Kindheitstraum von Fred besteht darin, Arzt zu werden. Er lebt zusammen mit seinen Eltern Julius und Elise (geb. Kaufmann), seinem großen Bruder Emil und seiner Großmutter.



Fred Voss, 1938  
Quelle: Privatbesitz: Fred Voss

Sein Vater ist stolzer Träger des Eisernen Kreuzes; im Wohnzimmer hängen Bilder von Kanzler Bismarck und Kaiser Wilhelm II.

---

„Bei uns war es Deutschland, Deutschland über alles, bis Hitler [...] sagte, dass wir keine Deutschen mehr sind.“

Email von Fred Voss an Heide Kros, April 2018.

---



Fred als Clown verkleidet, 1933.  
Quelle: Privatbesitz: Fred Voss

Sein Vater ist Mitglied im Karnevalsverein „Oecher Penn“ und auch Fred zieht an den Karnevalstagen verkleidet und mit rheinischem Frohsinn durch die Straßen.

Gerne besucht die Kleinfamilie Voss die Verwandtschaft in Le Zoute an der belgischen Küste für kurze Urlaube.

Nach 1933 stellt Fred fest, dass ehemalige Freunde sich gegen ihn wenden; von seinen Klassenkameraden wird er beschimpft. Er muss die Schule abbrechen und sieht sich gezwungen, bei der jüdischen Firma Meyerfeld & Herz als Lehrling für die Weberei anzufangen.



LVR  
Quartier für Menschen

Rheinischer  
Sparkassen- und Giroverband



RWTH AACHEN  
UNIVERSITY

Quelle: Wanderausstellung „We, The Six Million“ (2020)

Juden (Friedländer 2010, S. 133-140). In den sog. Entschädigungsakten findet sich diese Zäsur bei den meisten Biografien wieder. Aus den systematisch organisierten Zerstörungsaktionen der Nationalsozialisten resultierte eine der letzten großen Fluchtwellen deutscher Jüdinnen und Juden in die benachbarten Länder oder aber in eine ihnen unbekannt Zukunft fern europäischer Grenzen (ebd., S. 150-153). Probleme wie Einreise, Sprache, Wohnort, Arbeit und Finanzierung zwangen die meisten Familien in prekäre Lebensbedingungen. Dazu kamen die extremen physischen und psychischen Belastungen vieler Eltern, die in den Konzentrationslagern gefoltert wurden und als gebrochene Menschen zurückkehrten.

Das Trauma der Shoah, das individuelle und kollektive Leiden endete für die Betroffenen nicht mit der Befreiung der Konzentrationslager durch alliierte Truppen 1945. Überlebende und deren Nachfahren werden bis in die Gegenwart hinein mit einer posttraumatischen Belastungsstörung konfrontiert, wie im Fall des sog. Überlebensschuld-Syndroms (Améry 1977; Ludewig-Kedmi et al. 2001). Die Wanderausstellung zeichnet deshalb unter anderem das Leben der Geflohenen nach 1945 weiter und ihren damit verbundenen Versuch, sich in der neuen Heimat und mit den Lebensumständen zurechtzufinden.

Das Ausstellungskonzept basiert auf sechs verschiedenen, aber trotzdem miteinander zusammenhängenden Berufs- und Sozialgruppen, die zusammen einen differenzierten Überblick der Mitglieder der Synagogengemeinde Aachen und darüber hinaus bieten. Die Synagogengemeinde stellte für alle gläubigen Jüdinnen und Juden besonders während des Nationalsozialismus einen vermeintlich sicheren Raum dar. Hier praktizierten sie gemeinsam ihre Religion und diskutierten über alltägliche Schwierigkeiten und neueste antisemitische Maßnahmen. Ferner sammelte sich hier die diverse und keineswegs homogene jüdische Gemeinde. Es sind die Berufsgruppen des Handwerks und Handels, ebenso der Tuchindustrie sowie des akademischen Betriebs, die aufgrund ihres Status und Einkommens sowie ihrer Bildung und Fluchtmöglichkeiten teilweise sehr unterschiedliche Lebenswege zur Folge hatten. Neben der städtischen Synagogengemeinde ist eine weitere Sozialgruppe das Landjudentum: Wie lebte es sich als häufig einzige jüdische Familie in einem Dorf aus wenigen Hundert Bewohnerinnen und Bewohnern? Die daraus resultierende Landflucht hin zur Großstadtanonymität ist nur eine Konsequenz.

Die sozioökonomischen und politischen Entwicklungen der Aachener Synagogengemeinde ähneln strukturell denen anderer westrheinischer Gemeinden, besonders durch die für Aachen, Köln, Mönchengladbach und Krefeld wichtige Tuchindustrie. In ihrer liberalen Einstellung repräsentiert die Aachener Synagogengemeinde zudem das vornehmlich liberale Judentum, welches in Nordrhein-Westfalen durch das napoleonische Emanzipationsdekret begann, eine eigenständige politische Identität herauszubilden. Auch der steigende Einfluss zionistischer Jugendorganisationen ab 1933, die die Ausreise jüdischer Deutscher organisierte und diese auf die Errichtung des israelischen Staates vorbereitete und damit für viele Jüdinnen und Juden lebensrettend war, gilt überregional (Arendt 2019)<sup>1</sup>.

Die komplette Wanderausstellung besteht aus ca. 56 Rollups. Den Kern der Ausstellung bilden 15 Biografien, jeweils auf zwei Rollups (jeweils vor und nach 1938). Sie werden begleitet von allgemeinen Informationstexten, z.B.

zu den spezifischen Berufs- und Sozialgruppen. Ergänzt wird die Ausstellung durch vier Rollups mit persönlichen Reflexionen der Studierenden.

Faksimile diverser Originale, die innerhalb der Akten erwähnt oder beigelegt wurden sowie Zeitzeugenberichte veranschaulichen das Ausstellungskonzept und ermöglichen das Ziel der Ausstellung, einen empathischen Zugang zu erschaffen. Durch individuelle Schicksale sollen sich die Schülerinnen und Schüler personalisiert mit der Shoah beschäftigen können. Zusätzlich soll in der Konfrontation mit der Ausstellung, die Shoah nicht als entfernt in der Vergangenheit liegend erfahrbar gemacht werden.

### **Opferbiografien als Stein des Anstoßes für weitere Schulprojekte**

Die Wanderausstellung soll nicht als „Schauausstellung“ von den Schülerinnen und Schülern durchlaufen werden, sondern Anstöße und Raum für Reflexionen während des Besuches, im Unterricht und im Schulalltag geben. Die individuellen Biografien bieten Zugriffe auf die Shoah, die ergänzend zur historischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als Gegenstand im Schulunterricht betrachtet werden kann. Sie ist dabei kein Ersatz für beispielsweise den Geschichts-, Politik- und Religionsunterricht, sondern sollte als fakultatives Angebot an Schulen verstanden werden. Durch den regionalen Bezug auf das westliche Rheinland erfahren die Schülerinnen und Schüler in diesem Einzugsbereich eine starke Identifikationsmöglichkeit, sie erkennen Orte und Straßen, Häuser und Geschäfte wieder, die vormals jüdischen Familien der Region gehörten. Damit werden empathische Reflexionen affiziert, die das Interesse für weitere Auseinandersetzungen mit der Thematik bestärken können. Gleichwohl ermöglichen die biografischen Arbeiten auch über das westliche Rheinland hinaus eine Annäherung an die Shoah. Sie können Anlass zu Recherchen in den eigenen Schul- und Wohnorten geben. Als Ergebnis dieser Projektarbeit könnten dann analog zu den bisher präsentierten Schicksalen neue – dem Einzugsbereich entsprechende – Biografien entstehen, die die unmittelbaren eigenen städtischen bzw. ländlichen Bezüge betonen.

Für Lehrende bieten die veröffentlichten ausstellungsbegleitenden Didaktik-Materialien in Form eines Unterrichtsbandes und eines Arbeitsheftes, entstanden als Ergebnis der schulischen pädagogisch-didaktischen Erfahrungen, Möglichkeiten eigenständige Projekte anzustoßen. Beispielsweise wird erläutert, wie die sog. Entschädigungsakten der Opfer der Shoah im Schulunterricht verwendet werden können, oder wie durch Zeit und Raum für sprachliche, musikalische und künstlerische Gestaltungen eine persönliche Auseinandersetzung mit individuellen Schicksalen zu vertieften Einsichten führen kann. Die Auseinandersetzung mit einzelnen Biografien betroffener Jüdinnen und Juden ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen veränderten Blick auf antisemitische Einstellungen und Verhaltensweisen (Breil 2018a, S. 13). Die Formen der Reflexionsarbeiten werden nicht vorgegeben, eher durch Impulse angestoßen und unterstützt. Die Arbeit mit der Wanderausstellung bietet immer

1 Die von Arendt diskutierten Presseartikel in der deutschsprachigen Emigrantenzzeitung „Aufbau“ setzen sich intensiv mit der Frage einer jüdischen Armee zur Rettung des europäischen Judentums sowie des Handlungsspielraumes auseinander. Vor Kriegsbeginn 1939 werden vor allem organisatorische und diplomatische Thematiken zum Nationenbildungsprozess Israels diskutiert.

auch die Möglichkeit für Schulen, ihre Erinnerungsarbeit in der eigenen Heimatstadt anzustoßen bzw. zu thematisieren. Für Schülerinnen und Schüler haben diese Projektarbeiten positiv zu einer aktiven und kreativen Auseinandersetzung mit der Thematik und einem nachhaltigen, reflektierten Bewusstsein geführt.

Die Projektergebnisse der Schulen werden jährlich während der Gedenkveranstaltungen zur Reichspogromnacht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die von einer mehrköpfigen Jury ausgewählten Beiträge prämiert. Einige Kriterien bei der Auswahl von Beiträgen war die Form, in der der Beitrag eingereicht wurde – bspw. Kunststelen, QR-Codes, 3D-Modell eines Ghettos –, die Projektgröße und investierte Zeit sowie die Möglichkeit der Umsetzung.

Mehr als 15 Schulen initiierten bisher eigenständige Projekte. Im vergangenen Jahr (2019) konnten insgesamt sieben Schulen für ihre Beiträge mit einem Preisgeld unterstützt werden. Sie wurden für ihre Vorbildfunktion beim Thema Erinnerungskultur und als Anstoß für weitere Schulen ausgezeichnet. Diese sieben Schulen zeichneten sich durch ein außerordentliches Engagement in Sachen Antisemitismusbekämpfung und gesellschaftspolitischer Verantwortung aus. Unter den prämierten Schulen befanden sich Förderschulen, Haupt- und Gesamtschulen sowie Gymnasien. Die anwesenden Schülerinnen und Schüler präsentierten ihre Beiträge und erhielten im Anschluss an die Veranstaltung Urkunden, welche ihre politisch-gesellschaftliche Vorbildfunktion dokumentierten und belobigten. Zusätzlich gab es vonseiten der RWTH Aachen University ein kleines Präsent für alle anwesenden Schülerinnen und Schüler. Einige schulische Beiträge konnten inzwischen die Wanderausstellung ergänzen, so dass sukzessive aus einer studentischen Ausstellung, eine gemeinsame Ausstellung von Studierenden und Schülerinnen und Schülern geworden ist.

Aufgrund des besonderen Charakters der Wanderausstellung und vor allem der Kooperation mit allen Schulformen findet das Projekt überregional breite Resonanz und hat Arbeiten außerhalb des westlichen Rheinlandes angestoßen sowie zu Anknüpfungen an vielerorts vorhandene Erinnerungskulturen geführt. Unterstützt wird die Wanderausstellung durch den Ministerpräsidenten des Landes NRW Armin Laschet, den

Landschaftsverband Rheinland, dem Rheinischen Sparkassen- und Giroverband sowie dem Rektorat der RWTH Aachen, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Drei Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Rheydt-Mülfort beschreiben ihre Erfahrung mit der Wanderausstellung wie folgt: „Wenn jemand behauptet, mit der Shoah umgehen zu können, können wir dem nicht zustimmen. Mit dem Genozid eines Volkes kann man nicht im Reinen sein. Gestern nicht. Heute nicht. Morgen nicht.“ (Breil 2019b)

## Literatur

- Améry, Jean (1977): *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart: Klett-Cotta
- Arendt, Hannah (2019): *Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher*, München: Piper Verlag
- Bremen, Christian / Leib, Marga (2019): *Ein Märchen*, Aachen: Verlag Mainz
- Breil, Reinhold / Dauvermann, Kerstin (2018a): *We, the six million. Die Entschädigungsakten der Opfer der Shoah im Schulunterricht. Didaktische Grundlagen*, Aachen: Verlag Mainz
- Breil, Reinhold / Dauvermann, Kerstin (2018b): *We, the six million. Die Entschädigungsakten der Opfer der Shoah im Schulunterricht. Unterrichtsmaterialien*, Aachen: Verlag Mainz
- Friedländer, Saul / Kenan, Orna (2010): *Das Dritte Reich und die Juden 1933-1945*, Bonn: C. H. Beck
- Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Aachen e.V. (Hrsg.) (2018): *We, the six million. Lebenswege von Opfern der Shoah aus dem westlichen Rheinland*, Aachen: Verlag Mainz
- Laqueur, Walter (2008): *Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute*, Berlin: Propyläen
- Ludewig-Kedmi, Revital / Spiegel, Miriam (Hrsg.) (2001): *Das Trauma des Holocaust zwischen Psychologie und Geschichte*, Zürich: Chronos Verlag
- Salzborn, Samuel (2018): *Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne*, Weinheim: Beltz Juventa
- Schönberger, Davin (2020): *We, the six million murdered people speak* (<https://bheinfo.org/wp-content/uploads/We-The-Six-Million-Murdered-Speak.pdf>; 18.2.2020)

**Rene Porger** (M.A.) ist einer der ehemaligen Studierenden, der an der Projektentstehung beteiligt war. Als derzeitiger Projektmitarbeiter ist er in dem insgesamt siebenköpfigen Team für Organisation, Planung und Konzeptualisierungen der Wanderausstellung an den Schulen verantwortlich. Kontakt: [rene.porger@rwth-aachen.de](mailto:rene.porger@rwth-aachen.de)